

5.5 Thomas Paine als Verfechter einer Verbindung von Föderation und Demokratie

Unter den Antiföderalisten fanden sich auch starkliberale Positionen, die von den oben beschriebenen so weit abweichen, dass sie eine besondere Darstellung verdienen. Vor allem deswegen, weil sie heute weitgehend vergessen sind. Ihre Vertreter dachten und lebten ganz anders als die antiliberalen Regionalisten. Bestimmt von einer gewissen Weltoffenheit und einer Idee von Pluralismus, wehrten sie sich dagegen, dass mit dem Großstaat USA womöglich eine Struktur entstehen würde, welche die Macht haben könnte, in allen dreizehn Bundesstaaten und auf dem Weltmarkt die Freiheitsrechte der Individuen zu gefährden. Sie hielten die Konstitution des Staates, wie sie von den Föderalisten geplant wurde, für eine unkontrollierbare Bürokratie, die ihrerseits unkontrollierbare wirtschaftliche Macht hervorbringen könnte.

Das eindrucksvollste Beispiel für diese Position ist Thomas Paine. Sein politischer Werdegang ist charakteristisch für die Entwicklung des starken Liberalismus als der heute vergessenen dritten Position im Prozess der Konstituierung der Vereinigten Staaten. Paine war Gegner der Föderalisten; sein Auftreten musste aber auch den Regionalisten suspekt sein. Er lehnte die Auffassungen der Föderalisten ab, weil er durch sie die Durchsetzung der Menschenrechte gefährdet sah. Allerdings wurden diese Rechte seiner Meinung nach nicht allein durch eine monopolistische Wirtschaftspolitik der USA als vereinigter Staatsmacht, sondern auch durch die anti-pluralistischen Traditionen der amerikanischen Regionen bedroht. So war schon Paines erster Essay, der unter dem Titel *African Slavery in America* im Jahr 1775 publiziert worden war, eine kompromisslose Absage an die Sklaverei.²⁶

Paines Eintreten für die Universalität der Menschenrechte vertrug sich nicht mit regionaler oder nationaler Begrenztheit. Er sah sich als Kosmopolit. Als andere noch gar nicht in der Lage waren, sich eine Lösung der amerikanischen Kolonien vom englischen Mutterland vorzustellen, vielmehr auf akzeptable Kompromisse hofften, plädierte Paine bereits für eine demokratische Föderation, der er ausdrücklich den Namen »Vereinigte Staaten von Amerika« zu geben wünschte.

Sein Anfang 1776 publiziertes Buch *Common Sense* hatte einen beispiellosen Erfolg; es heißt, mehr als eine halbe Million Exemplare seien gedruckt, verkauft und verteilt worden; und das zu einer Zeit, als in den USA gerade einmal drei Millionen Kolonisten lebten. Der eingängig verfasste Text motivierte vor allem jene, die sich

²⁶ Thomas Paine: *African Slavery in America*, 1775, in: Moncure Daniel Conway (Hg.): *The Writings of Thomas Paine*, Bd. I 1774–1779, New York und London 1894, S. 4–9. Paines Autorschaft an diesem anonym im *Pennsylvania Journal* publizierten Aufsatz wurde jüngst bestritten. Siehe Jonathan C. D. Clark: *Thomas Paine. Britain, America, and France in the Age of Enlightenment and Revolution*, Oxford 2018, S. 94, S. 420.

noch im Unklaren darüber waren, ob sie sich, trotz historischer und familiärer Bande mit England und Schottland, für oder gegen eine Trennung vom Mutterland aussprechen sollten. Paine nannte die englische Regierung »korrupt«, König Georg III. ein »Monster«, die Aristokraten »Parasiten« und sparte auch sonst nicht mit drastischen Vergleichen, um die politische und ökonomische Ordnung Britanniens in Verruf zu bringen.²⁷

Wie Jefferson und der als junger Mann von Genf nach Massachusetts emigrierte Albert Gallatin (1761–1849)²⁸ war auch Paine ein Föderalist im eigentlichen Sinne dieser Idee. Von Anfang an kämpfte er für einen funktionsfähigen Bundesstaat; wobei es ihm nicht allein um eine völkerrechtliche Loslösung von England, sondern auch um eine geistige Unabhängigkeitserklärung ging. England galt Paine und seinen Freunden als Symbol einer monopolistischen Moderne, der sie, durch die Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika, eine anti-monopolistische Moderne entgegensemten wollten. Eben deshalb bekämpften sie nationale wie regionale Monopole. Die USA wollten sie zum Asyl für alle Verfolgten der Welt und zum Freihafen für die Schiffe aller Nationen machen. Es sollte keine Monopole mehr geben, ganz gleich ob ökonomischer, politischer oder religiöser Art. Die Starkliberalen der Amerikanischen Revolution vertraten damit einen dritten Weg, eine politische Perspektive jenseits eines vorliberalen Traditionalismus wie auch eines antiliberalen Modernismus. Ihr Ziel war: freier Handel und radikale Demokratie zur Durchsetzung universeller Menschenrechte.²⁹

5.6 Thomas Paines Vergleich von Föderalisten mit Jakobinern

Die in den 1780er Jahren unter Politikern und Publizisten Amerikas geführte Debatte um Republikanismus und Liberalismus wie um Föderalismus und Antiföderalismus hatte mit dem In-Kraft-Treten der Verfassung der USA noch längst kein Ende gefunden. Der starkliberale Paine kam 1802 aus Frankreich, wo er inhaftiert gewesen war, in die Vereinigten Staaten zurück. Dort verfasste er eine Folge von sieben Briefen an die Bürger der USA. »Eine Herrschaft des Terrors« habe, so Paine in

²⁷ Ausführlich zu Inhalt und Sprache wie zu Entstehung und Bedeutung von Paines Schrift *Common Sense* Jonathan C. D. Clark, wie Anm. 26 Kap. 5, S. 142–199. Siehe auch Jack Fruchtman: *Common Sense*, in: Jack P. Greene, J. R. Pole (Hg.): *The Blackwell Encyclopedia of the American Revolution*, Cambridge/Massachusetts und Oxford 1991, S. 260–263, und Hans-Christoph Schröder, wie Anm. 11 Kap. 5, S. 111f.

²⁸ Zur kaum beachteten ersten Periode des politischen Schaffens Gallatins siehe Edwin G. Burrows: *Albert Gallatin and the Political Economy of Republicanism, 1761–1800*, New York 1986.

²⁹ Zur Bedeutung Paines im Allgemeinen siehe zuletzt Michael Hochgeschwender: *Die Amerikanische Revolution. Geburt einer Nation. 1763–1815*, München 2016, S. 190–194.